

Herforder Zeitung

Bezugs-Preis 4.00 Mark

monatlich. Bei Postbezug 4.00 Mark und Bestellgeld. Die Zeitung erscheint täglich, außer Sonn- und Feiertag, mittags

für Stadt

Druck und Verlag Fr. Kuhl:
Geschäftsstelle: Herford,
Rennstraße 29/31



und Land

Fernsprecher Nr. 53 und 121
Postfachkonto Nr. 5296
Schiedam-Hannover

Anzeigenpreis 30 Pfennig

die 1 spalt. Millimeterzeile oder deren Raum für Stadt u. Land-
kreis Herford, sonst 35 Pfennig.
Reklamen die Zeile 2.00 Mark.

Generalanzeiger für Stadt- und Landkreis Herford

Ämtlicher Anzeiger für Stadt- u. Landkreis Herford

Nr. 154.

Herford, Dienstag, den 5. Juli 1921

89. Jahrgang

Das Ortsklassengesetz.

Der Kampf um das Ortsklassenverzeichnis tobt gegenwärtig in aller Schärfe in der Öffentlichkeit. Es wäre geradezu verwunderlich gewesen, wenn nicht politische Agitatoren versucht hätten, die in der Beamenschaft herrschende erregte Stimmung im Parteinteresse auszunutzen. Drei oder fünf Ortsklassen lautet der Kampfspruch! Dabei setzen sich gerade die Parteien mit dem lautesten Geschrei für drei Klassen ein, die volle Veranlassung hätten, recht bescheiden in dieser Frage zu sein.

Wie liegt ganz sachlich betrachtet die Rechtslage? Für Preußen bestimmt § 5 des Beamten-Dienstverhaltensgesetzes: „Die Stellung der Orte in den verschiedenen Ortsklassen bestimmt sich nach dem Ortsklassenverzeichnis, wie es nach reichsgesetzlicher Regelung für die Gewährung von Ortszuschlägen an die Reichsbeamten jeweilig maßgebend ist.“ Hiernach ist die Rechtslage ganz klar; durch Reichsgesetz wird die Ortsklasseneinteilung auch für Preußen geschaffen. Das Beamtenbesoldungsgesetz im Reich aber schreibt fünf Ortsklassen vor. Eine Änderung wäre möglich gewesen bei der Beratung des Besoldungsgesetzes im Reichstage. Damals stellte der Abg. Deltus im Besoldungsausschuß des Reichstages den Antrag, anstelle der fünf nur drei Ortsklassen vorzusehen. Der Antrag wurde aber abgelehnt; gegen ihn stimmten die beiden Reichsparteien und die Sozialdemokratie. Hätte man den Antrag Deltus angenommen, so hätten wir drei Ortsklassen. Das verdient in aller Klarheit festgehalten zu werden gegenüber der neugiganten Agitation.

In der Preussischen Landesversammlung wurde bei der Verabschiedung der Besoldungsgesetze zwar einstimmig ein Antrag angenommen, durch den die Staatsregierung ersucht wird, in Verbindung mit der Reichsregierung dahin zu wirken, nur drei Ortsklassen zu schaffen. Wenn jetzt die sozialdemokratische Fraktion im Landtag in einer „großen Anfrage“ sagt, daß die Beamenschaft mit Sicherheit auf die Durchführung des Beschlusses der Landesversammlung gerechnet habe, so erscheint das doch etwas reichlich kühn. Die Sozialdemokraten müßten doch wissen, daß die preussische Regierung gar nicht in der Lage ist, von sich aus den Beschluß durchzuführen. Sie müßten ferner wissen, daß das Ortsklassenverzeichnis nur ein Ausführungsgezet zum Reichsbesoldungsgesetz ist, das fünf Ortsklassen festlegt, und daß durch das Ausführungsgezet nicht das Grundgezet geändert werden kann. Das kann nur geschehen durch eine Novelle zum Reichsbesoldungsgesetz. Hier liegt die Schwierigkeit, für die die Sozialdemokraten mit verantwortlich sind, da sie hier die fünf Ortsklassen im Gegensatz zur Deutschen Demokratischen Partei mit geschaffen haben. Wenn man heute in der sozialdemokratischen Presse liest, die Demokratische Partei möge sich mit der Forderung der Sozialdemokratie auf drei Ortsklassen, wie sie es früher getan,

Das Neueste vom Tage

Reichskanzler Dr. Wirth hielt bei der Oberschlesien-Rundgebung in der Philharmonie zu Berlin eine bedeutsame Ansprache.

Das deutsche Zeppelinluftschiff „Bodensee“, das Italien zugesprochen wurde, ist in Rom eingetroffen.

Der Rechtsausschuß des Reichstages lehnte mit 12 gegen 12 Stimmen den Antrag der Linksparteien auf Zulassung der Frauen zum Richteramt ab. Die Frage soll zur prinzipiellen Lösung dem Plenum des Reichstages überwiesen werden.

Im Reichstag verlautet, daß der Reichsjustizminister Schiffer dem Oberreichsanwalt den Auftrag gegeben hat, zu veranlassen, daß Herr v. Jagow nunmehr verhaftet werde.

Die deutsch-chinesischen Vereinbarungen sind durch die in Peking bewirkte Mitteilung der beiderseitigen erfolgten Ratifizierung am 1. Juli in Kraft gesetzt worden.

Gestern nachmittag wurde neuerdings der Zug Rattibor-Breslau bei Summin von den Insurgenten beschossen.

Auf der Landeskonferenz der sozialdemokratischen Partei Sachsens ist eine Entschließung angenommen worden, die auf eine Vereinigung zwischen Mehrheitssozialisten und Unabhängigen abzielt.

Bei den am Sonntag in Gethsefeld stattgefundenen Stadtverordnetenwahlen siegten die bürgerlichen Parteien; die bisherige Herrschaft der Kommunisten wurde vollständig gebrochen.

Man erwartet, daß heute Präsident Harding den Frieden mit Deutschland proklamieren wird.

Der rumänische Senat hat das Gesetz angenommen, welches das obligatorische Stimmrecht der Frauen bei den Gemeindevahlen bestimmt.

vereinigen, so ist das, gelinde ausgedrückt, recht kühn. Die Deutsche Demokratische Partei steht, wie sie es von Anfang an getan hat, auf dem Boden der drei Ortsklassen. Die sozialdemokratischen Abgeordneten im Deutschen Reichstag aber haben das nicht getan, sie stimmten gegen den Antrag Deltus und trugen mit die volle Verantwortung für die gesetzliche Festlegung von fünf Ortsklassen. Auf eine kleine Anfrage von sozialistischer Seite hat sich nun die preussische Staatsregierung auf den Standpunkt gestellt, daß doch wohl fünf Ortsklassen das Richtige seien. Anscheinend läßt sie sich von denselben Gründen leiten, wie das Statistische Reichsamt in seinem Schreiben vom 15. März an das Reichs-

finanzministerium. Die Deutsche Demokratische Partei tritt dieser Ansicht nicht bei. Sie hält nach wie vor an ihrer Anschauung fest, daß drei Ortsklassen besser gewesen wären. Die in der Denkschrift über die Grundlagen des Ortsklassenverzeichnisses vertretenen Ansichten sind recht ansehnlich; sie beurteilen die Verhältnisse in den kleinen Städten und Landorten nicht richtig. Immerhin wird man gut tun, von der Regierung die genaueren Grundlagen für ihre Ansicht zu fordern. Mit Kraftausdrücken ist hier nichts getan. Es ist reichlich plump, wenn man in der sozialdemokratischen Presse Ueberschriften liest, wie: „Ministerium Stegerwald und die Ortsklasseneinteilung“. Wollte man gehässig sein, so könnte man einmal folgende Ueberschrift dem entgegenstellen: „Finanzminister Lüdemann und das Petitionrecht der Beamten“. Im Reichs- und Staatsanzeiger Nr. 170 vom 2. August 1920 ist nämlich eine Verfügung des preussischen Finanzministers veröffentlicht, in der gesagt wird, daß Eingaben und Anträge in Bezug auf das Ortsklassenverzeichnis zwecklos seien, da die Klasseneinteilung der Orte lediglich auf Grund der amtlichen statistischen Erhebungen erfolgen könne, und in der die Behörden angewiesen werden, Eingaben in diesem Sinne zu bescheiden. Tatsächlich haben Regierungspräsidenten auf Grund dieser Verfügung Einnahmen zurückgewiesen. Wenn nun im Beamtenausschuß des Landtages seitens der Staatsregierung erklärt worden ist, daß über 5000 Votivschriften im preussischen Statistischen Landesamt überwiesen und dort mit ver- oder bewertet worden sind, so bedeutet die angezogene Verfügung mindestens eine Ironisierung der Beamten. Gegen dieses Verfahren hat nach den Berichten ein demokratischer Abgeordneter im Ausschuß für Beamtenangelegenheiten mit allem Nachdruck Einspruch erhoben mit dem Erfolg, daß die Rücknahme der Verfügung verprochen wurde.

Auch die Deutschnationalen haben im Preussischen Landtag einen Antrag auf Schaffung von drei Ortsklassen eingebracht. Die bessere Einsicht der Deutschnationalen und der Sozialdemokraten im Landtag gegenüber der Haltung ihrer Abgeordneten im entscheidenden Augenblick im Reichstage ist erfreulich. Bedauerlich ist nur, daß diese Einsicht nicht zur rechten Zeit bei den Reichstagsabgeordneten dieser Parteien vorhanden war, dann hätten wir heute weniger Beunruhigung in der Beamenschaft.

Oberschlesien.

Wth. Deuthen, 4. Juli. Der Haus- und Grundbesitzerverein in Deuthen verlangte in einer Eingabe an die interalliierten Behörden auf Grund der allmählichen sich wiederholenden Schießereien auf die Stadt, durch die der Stadt ein in die Millionen gehender Schaden an Gebäuden entstanden ist und auf Grund der Tötung und Verletzung einiger Bürger und Einwohner, daß die kaiserliche Ziegelei und die Halde an der Kokso-Grube gesäubert, die dort einge-

Die Marketerinderin

von Köln

72

von Levin Schäding.

„Woher ist denn die hübsche Marketerinderin?“ fragte Franz von Arden nach einer Pause, während deren sie in ein Gespräch gelangten, durch das ein schmaler, wenig gebrauchter Fahrweg sich schlängelte. „Die Kleine? Die ist mir eine ganz eigentümliche Persönlichkeit“, versetzte der Husar; „sie hat sich in Köln von der Ollen drin als Zehlfürin amwerben lassen... et ist aber ein stolzes Kind Gottes, um der Organ für ne kleine Scherzhaftigkeit ist wenig entwickelt; bei der Oesterreicher hat sie sich doch gewaltig in Respekt gesetzt, und die Ollie geht mit ihr um, als wenn et een abfeschältes Ei wäre; id habe mir bemüht, durch einige kleine Dienstfertigkeiten ihre Zutraulichkeit zu gewinnen, wie se sonst unter Reisegefährten Platz greift, aber id gloobe, et ist leichter, eine wilde Schneepje zahm zu machen, als dieses spröde Wesen. Id habe mir schon gedacht, det se ne unglückliche Viebe zu eenen von die Oesterreichischen Herren Offiziers hat und darum sich bei det Korps hat amwerben lassen!“

Der Wald öffnete sich vor den Reisenden und ließ die Blicke frei über eine schmale Hügelandschaft schweifen, die in der Entfernung von vielleicht einer Viertelmile von einem höheren Berggipfel begrenzt wurde. Am Fuße dieses Berges sah man einen altkörnigen Gehöf, mit hohen Giebeln und von zwei massiven Türmen flankiert, liegen.

Franz deutete darauf hin. „Das ist Haus Eggenrode“, sagte er; „Sie können jetzt nicht sehen; folgen Sie nur dem Wege, der sich rechts um den Hügel hier vor uns windet.“

„Na, so wollen wir denn vorwärts kreischen und sehen, wat die Lustigkeit von diese Budde für uns upwendet. Id danke Ihnen für Ihre Güte, junger Herr, um wenn id Ihnen wieder begegne,

dann — aber warten Sie mal — is Ihnen mit ne kleine Magenstärkung aus det Marketerinderfäßen gebiet? — Mansell Traudchen, der Herr will nu zurückreiten, und da is et meine unvorgreifliche Ansicht...“

„Ach danke Ihnen, id danke Ihnen“, fiel Franz von Arden ihm lebhaft ins Wort, und nachdem er mit einem freundlichen Kopfnicken das junge Mädchen gegrüßt hatte, wandte er sein Pferd und setzte es in gestreckten Trab, um die verlorene Zeit wieder einzuholen und, da der Abend bereits zu nahen begann, auf dem kürzesten Wege heimzukommen.

Die müde alte Hählin aber hielt mit dem Wagen der Marketerinderinnen samt seiner militärischen Bedeckung noch etwa zehn Minuten auf dem Hofe des Gutes.

Dieses Gebäude war ein phantastisches, uraltentümliches, festes Bauwerk. Es bestand aus zwei Flügeln und einem gewaltigen, in seinen unteren Teilen aus rohen Feldsteinen, oben aus Holzwerk aufgerichteten Turm, der am Ende des einen Flügels so vorsprang, daß er eine dritte Seite des Hofes bildete. Das ganze war entsehrlich verfallen, und es war nicht das Geringste getan, durch Sauberkeit der Umgebung den malerischen Eindruck zu unterstützen. Ein alter, kumpfiger Graben, dessen gemauerte Wölbungen an vielen Stellen eingestürzt und in die schiffbedeckte Tiefe gesunken waren, umgab es ringsumher; das Holzgitter aber, welches die offene Seite des Hofes einfaßte, war verwittert, vermodert und streckenweise ganz verschwunden.

Nachdem der Marketerinderwagen über eine alte gemauerte Brücke gerollt war, hielt die Ketterin desselben die Zügel an; der Husar sprang aus dem Sattel und half dem jungen Mädchen, sich unter dem Binnendach hervorzuheben und neben dem Vorderrad herunter auf den Boden zu kommen.

„Na, Mansell Traudchen, det wäre nu det Nachtquartier“, sagte er dabei, „et is een recht schönes vermausenes Schloß aus eine recht kindliche Märchenwelt; um wenn Se nu man gleich diesem ollen Bären oder Ungeheuer einen herzhaften Aufsehn, so wird er sich so ohne weiteres in einen allerliebsten jungen Prinzen verwandeln.“

Der Husar deutete dabei auf die Gestalt eines Mannes, der seitwärts unter einem Bogengange stand, die Hand auf den Kopf eines Hundes von ganz ungewöhnlicher Größe gelegt, als ob er ihn dadurch verhindern wolle, die Antkommenen mit seinem Gebell anzufallen.

Der Mann sah allerdings ungeheuer- oder härenhaft genug aus. Es war ein Kopf mit einem Wald von grauem Borthaar, mit großen, erloschenen Augen unter dicken weißen Brauen, und gelblich in einen langen, breit mit Pelz ausgeschlagenen Rock; bei dem Anblick dieser Gestalt war es unmöglich, nicht an einen großbrustigen oder walachischen Bojaren (slawischer ablicher Gutsherr) oder den Stammshauptling irgend einer Steppenhörde zu denken.

Er schien die Antkömmlinge ohne große Neugierde, aber mit nichts weniger als Freude über die Gelegenheit, seine Gastlichkeit entwickeln zu können, anzuschauen. Er ließ, ohne sich zu rühren, Traudchen auf sich zukommen; als sie ihre Bitte vorgetragen hatte, betrachtete er sie eine Weile schweigend, nicht endlich mit dem Kopfe und sagte: „Bin sonst kein Freund von fremd Volk. Wenn Sie aber zu den Oesterreichern gehört, so kann Sie bleiben mit der Kranken. Pad Sie mir aus. Der Husar kann die Pferde in den Stall führen.“

Während der Husar nun seine Sorge den Pferden zuwandte, half Traudchen ihrer kranken Gefährtin nicht ohne Mühe und Anstrengung aus dem Wagen. Währenddessen erschien eine altliche Person in einer langschößigen Tuchjacke und einer gestickten Nebelkappe, ein Bund Schlüssel in der Hand, unter dem Bogengange. Der Baron von Eggenrode rief ihr ein paar Worte zu. Sie kam darauf in den Hof hinab, stemmte beide Arme fest in die Seite, als ob ihr dies eine wesentliche Unterstützung gewähre, um über Charakter und Verhältnisse der Fremden ins reine zu kommen, und nachdem ihr dieses nach Verlauf einer geraumen Zeit anheimend zu ihrer Befriedigung gelungen, sprach sie ihre Ansicht von der Sache durch die nachdrücklich geäußerten Worte aus: „Das ist nun wohl sol“ — und zog dann eine große Horndose hervor, um eine Priße zu nehmen.

(Fortsetzung folgt.)

bauten Maschinengewehre entfernt werden und daß ferner die Reinerz-Grube und der Bahndamm militärisch besetzt werden.

wtb. Kattowik, 3. Juli. In der verflochtenen Nacht wiederholten sich in gewissen Zeitabschnitten die wilden Schießereien aus dem Belagerungsring.

wtb. Gleiwitz, 3. Juli. In Gleiwitz und der näheren Umgebung von Gleiwitz war gestern alles ruhig. Auch Hindenburg und Umgebung sind frei.

wtb. Kattowik, 4. Juli. Die Eisenbahndirektion teilt mit: Der Eisenbahnverkehr wurde heute früh wieder aufgenommen. Die Vorbereitungen dazu waren in den letzten Tagen schon getroffen worden. Insbesondere wurden die Strecken Hindenburg-Gleiwitz-Beistritz-Oppeln mehrere Male befahren, um zu sehen, ob der Zeitpunkt der Wiederaufnahme des Verkehrs nicht verfrüht wäre. Ein neuer Fahrplan war schon lange fertig. Hiernach konnte Freitag früh der erste Zug abfahren. Die Züge kamen ungefährdet durch und waren stark in Anspruch genommen.

wtb. Beuthen, 4. Juli. Der aus Posen gebürtige Leiter der ober-schlesischen Schmalspurbahn Besinski reist unter Mitnahme bereitgestellter Vohngelder ab. Da infolge dessen die Vohngelder nicht stattdessen konnten, legten die Angestellten der Schmalspurbahn in Rosenberg die Arbeit nieder. An mehreren Orten des Kreises Kattowik herrscht starker Mangel an Brotmehl. Auf Karten werden vielfach nur noch die Hälfte der früheren Mehlmengen ausgegeben. Ein Brot kostet 40 M.

wtb. Ratibor, 4. Juli. Der D-Zug Ratibor-Breslau, der gestern nachmittag hier abgegangen war, mußte auf der Station Senja wieder umkehren, da er bei Sumin von den Insurgenten beschossen wurde. — Der Rundschau zufolge ist der Zugverkehr inzwischen wieder eingestellt.

Die Räumung Oberschlesiens.

tu. Paris, 4. Juli. Der Sonderberichterstatter des „Daily Journal“, der sich im preussischen Lager befindet, drückt seinem Blatt aus Sosnowice: Die Räumung Oberschlesiens geht sowohl von deutscher als auch von polnischer Seite ohne Zwischenfall vor sich, und man darf darauf rechnen, daß am Dienstag, den 5. Juli, das ganze Aufstangsgebiet in den Händen der internationalen Kommission sein wird. Man müsse aber bemerken, daß die Truppen des Generals Hofer gegen die Grenze zurückgehen, die deutsche Abstimmungspolitik dagegen während des polnischen Aufstandes verdrängt worden ist und jetzt eine gleiche Armee darstellt, die in der sogenannten deutschen Zone bleibt.

Reichstag

Wie vorausgesehen war, läßt der Besuch in diesen letzten Tagen noch weiter nach und man konnte auch vorher nicht behaupten, daß er besonders hervorragend war. Ob die Verlängerung der Tagung in diese Woche hinein nicht zu vermeiden gewesen wäre und damit der unerfreuliche Eindruck eines ständig leeren Hauses, ist eine Frage, die sich von selbst beantwortet, und ihre bündige Verneinung kann schon aus dem Grunde erfolgen, weil das jetzt verabschiedete Material ohne große Anstrengung früher hätte erledigt werden können. Man braucht nur etwas weniger zu reden. Auf der Tagesordnung stand eine lange Reihe von kleineren und kleinsten Vorlagen, die das bewiesen. Man hätte ohne Verlust gern darauf verzichtet, daß der Kommunist Rühn Wighen über wertvolle Marineoffiziere machte. Herr Rühn wollte auch wissen, daß der Admiral Scheer 1917 das Erschießen von Matrosen gegen das Votum des zuständigen Oberkriegsgerichtsrats verurteilt habe. Der betreffende Nachtragsetat zur Marineverwaltung wurde dann gegen die drei sozialistischen Parteien angenommen. Dagegen wurde die Abstimmung über einen Nachtrag zum Auswärtigen Amt zurückgestellt, weil inzwischen die Zahl der zuzählenden Abgeordneten noch geringer geworden war. Es handelte sich dabei um die Umgestaltung der Reichszentrale für Heimatdienst, der ein parlamentarischer Beirat beigegeben werden soll. Der Abg. Cremer (D. Wp.) verlangte einstimmig Umgestaltung Beilegung und fand dabei die Zustimmung.

Was will Dr. Rudolf Steiner?

Vortrag von Direktor Rittelmeyer am 28. Juni im Gymnasium.

(Fortsetzung.)

Doch wir müssen noch ausführlicher von der Dreigliederung reden, weil sie für unsere sozialen Verhältnisse besonders wichtig ist und weil sie ja besonders in den Streit hineingezogen wurde. Dr. Steiner wirklich im Geist des Weltgeschehens, dann muß er auch in der Lage sein, die tieferen Hintergründe unserer gegenwärtigen Not zu durchschauen und Wege zu zeigen, die uns herausführen können, wenn überhaupt eine Rettung für uns noch möglich ist. Anders stände es ja, wenn diejenigen recht hätten, welche an den Untergang unserer abendländischen Kultur glauben. Steiner glaubt nicht daran, aber er ist der Meinung, daß allerdings ein bestimmter Abschnitt unserer abendländischen Kulturentwicklung seinem Ende entgegengeht, der einer im wesentlichen bürgerlichen Kultur, daß unser Bürgertum für sich allein nicht mehr in der Lage ist, einen neuen Aufschwung unserer Kultur herbeizuführen, daß wir aber durch einen Aufstieg der unteren Schichten, namentlich dessen, was man Proletariat nennt, eine neue Kulturblüte erwarten dürfen, wenn — die Menschen wollen. Die geschichtlichen Ereignisse vollziehen sich nicht einfach mit naturgesetzlicher Notwendigkeit, sondern es kommt darauf an, ob die Menschen eingehen auf das, was werden will, oder nicht. Gehen sie nicht darauf ein, so führen sie Unglück über sich herbei. Nun ist gerade von der Arbeiterklasse noch etwas zu erwarten. Sie ist diejenige, welche am meisten mit naturwissenschaftlicher Denkhilfe erfüllt ist, die also in dem, was unsere Zeit charakterisiert, am meisten drinnen steht. Man könnte einwenden, daß viele Arbeiter ja die Methoden der Naturforschung und ihre Ergebnisse gar nicht kennen. Und doch ist in der Arbeiterklasse die einseitig naturwissenschaftliche Denkhilfe weit stärker, als bei den Bürgerlichen das geworden, was Weltanschauung und Lebensauffassung beherrscht. Bei den Bürgerlichen, auch bei den eigentlichen Naturforschern, lebt die Seele vielfach an anderen Dingen, auch wenn man mit dem Kopf Materialist ist und den religiösen, künstlerischen Ueberlieferungen, von ererbten Sitten und dergleichen. In der Arbeiterklasse, besonders in den großen Städten, ist der Zusammenhang mit dem alten Erbe am gründlichsten gerissen. Hier ist man z. B. am meisten losgelöst von der Kirche. Hier leidet man am meisten unter einer den Geist beugenden Wissenschaft, die das Bär-

mung des Unabhängigen Rosenfeld, während der Mehrheitssozialist Sollmann für Beibehaltung war, weil die J. v. G. in der Vergangenheit wiederholt im Dienste der Regierung Gutes geleistet habe. Die zweite Hälfte der Sitzung nahm das Wehrmachtsverorgungs-gesetz in Anspruch. Von unabhängiger Seite wurde beantragt, die für Mannschaften und Offiziere ausgeworfene Vergütung bei der Entlassung zu streichen, statt dessen soll bei Arbeitslosigkeit Erwerbslosenunterstützung gewährt werden. Reichswehrminister Gehler erhob Einspruch und der Vorstoß wurde abgeschlagen. Die Erörterung wurde nunmehr zu einer Fortsetzung der Ausschlußberatung und von denselben Abgeordneten wie dort bestritten. Man hörte in immer derselben Reihenfolge die Generale v. Gallwitz (D. Wp.) und v. Schöck (D. Wp.) von der Rechten und die Abgeordneten Heine (Soz.) und Hoch (Soz.) von der Linken und die Unterhaltung ging darum, wann der Versorgungsfall und in welcher Art er eintreten soll. Das Gesetz wurde schließlich in zweiter Lesung angenommen, die dritte auf den nächsten Tag verschoben. Um ein Viertel sieben Uhr verteilte man sich noch in eine eingehende Erörterung der Frage der religiösen Erziehung der Kinder.

Prozeß Stenger-Crusius.

wtb. Leipzig, 4. Juli. Im Prozeß Stenger-Crusius vor dem Reichsgericht wurde heute nachmittag die Beweisaufnahme geschlossen. Der Oberreichsanwalt beantragte am Schluß seines einseitigen Plädoyers gegen den Angeklagten Major a. D. Crusius unter Zuhilfenahme mildernder Umstände eine Gesamtfreize von zwei Jahren sechs Monaten Gefängnis.

wtb. Leipzig, 4. Juli. Im Prozesse Stenger-Crusius führte der Oberreichsanwalt aus, er sei fest davon überzeugt, daß der Angeklagte Stenger den Befehl, alle auf dem Schlachtfelde Verwundeten zu erschließen, nicht gegeben habe. Gestützt werde diese Behauptung der Enterte lediglich durch die Aussage des Angeklagten Crusius. Dessen Behauptung sei als objektiv falsch anzusehen. Der Angeklagte Crusius habe am 21. August den angeblichen Befehl weitergegeben und bei seiner Ausführung mitgewirkt. Nach seiner Auffassung sei Crusius tatsächlich der Meinung gewesen, einen solchen Befehl von Stenger erhalten zu haben. Infolgedessen seien tatsächlich auch eine Anzahl Verwundeter erschossen worden. Es sei auch durchaus glaubhaft, daß Crusius selbst geschossen habe. Es möge empfindend sein für das Rechtsgefühl, daß Ueberführungen auf deutscher Seite bestraft würden, während dieselben auf der Gegenseite ungesühnt blieben. Das gäbe vor das Forum der Geschichte, nicht vor das Forum des Reichsgerichts. Der Angeklagte Crusius habe sich der Anklage zur Lösung und der verurteilten Lösung schuldig gemacht. Zum mindesten war es eine große Fahrlässigkeit, den Befehl nicht auf seine Rechtmäßigkeit nachzuprüfen. Was dem Angeklagten Crusius für den 26. August vorgeworfenen Handlungen betrafte, so kann der Oberreichsanwalt gegenüber dem ärztlichen Gutachten nicht annehmen, daß Crusius an diesem Tage zurechnungsfähig war. Er sei daher nur für die Handlungen am 21. August zu verurteilen.

Hersford und Minden-Ravensberg

Menschen, die nach immer größerem Reichtum jagen, ohne sich jemals Zeit zu gönnen, ihn zu genießen, sind wie Hungerige, die immerfort losen, sich aber nie zu Tische setzen.

Maria v. Ehner-Eschenbach.

5. Juli.

Oberbürgermeister Busse vermisst!

Diese Nachricht verbreitete sich gestern wie ein Lauffeuer durch unsere Stadt. Oberbürgermeister Busse ist am Sonntag vor 14 Tagen zum Deutschen Städtetag in Stuttgart gefahren, an dem er als Vertreter der Stadt Hersford teilnahm, und ist von ihm nicht wieder zurückgekehrt. Mit seiner Dienstreise verband der Oberbürgermeister einen Ausflug nach Heidelberg, woselbst er studierte, um dem früheren 2. Bürgermeister unserer Stadt, Werner, einen Besuch zu machen. Am Freitag v. W. fragte die Haushälterin Werners

telegraphisch bei der hiesigen Stadtverwaltung, die zurzeit allein in den Händen des Bürgermeisters Osmer liegt, an, ob Oberbürgermeister Busse nach Herford zurückgekehrt sei. Man erwartete ihn hier erst am Sonnabend. Später, am Sonntag morgen, lief ein weiteres Telegramm ein, das besagte, Oberbürgermeister Busse, und der frühere Bürgermeister Werner würden seit Mittwoch in Heidelberg vermisst. Daraufhin begaben sich Kriminaloberwachmeister Rimmann und der Sekretär Oberländer, welcher letzterer die französische Sprache beherrscht, nach Heidelberg, wo gestern morgen eine Kazzia stattgefunden hat. Ueber das Ergebnis derselben sind wir bis zur Stunde noch nicht unterrichtet. Vom Oberbürgermeister Busse sind am Mittwoch Postkarten ausgegeben, die in Herford eingetroffen sind; seitdem fehlt jede Spur von den beiden Herren. Daß ihnen ein Unglücksfall zugefallen sein könnte, erscheint ausgeschlossen, ebenso wird ein räuberischer Ueberfall nicht als wahrscheinlich angenommen, denn in der Kriminalistik kommt es selten vor, daß zwei solcher Männer zugleich überfallen werden. Die einzige Möglichkeit, das Dunkel zu enthüllen, besteht darin, daß die Annahme zutrifft, die beiden Herren sind den Befahungsbehörden bei einem Ausflug in die Hände gefallen; vielleicht haben sich bei einer Pazze Revision Mängel herausgestellt und bei der befallenen Radelschickpolitik der französischen Befahungsbehörde ist es nur zu erklärlich, daß man die beiden Herren einstweilen interniert hat. Aber auch das sind bis zur Stunde, in der wir diese Zeilen schreiben, lediglich Kombinationen; es muß abgewartet werden, welche Nachrichten über den Verbleib der Herren einlaufen werden. — Bemerkten möchten wir noch, daß alle anderen Gerüchte, die gestern sofort die Runde machten, aus der Luft gegriffen sind. Wir warnen geschwätige Zungen vor unüberlegten und leichtfertigen Äußerungen.

Nur vor Schluß der Redaktion wird uns dazu aus dem Rathaus noch mitgeteilt:

Ein von den beiden nach Heidelberg entsandten Kriminalbeamten dort ausgegebenes Telegramm an die Stadtverwaltung Herford besagt, daß in Heidelberg nichts von den beiden Herren Bürgermeistern bis her entdeckt wurde. Diese Mitteilung bestärkt uns in der Annahme, daß die Herren von der Befahungsbehörde festgenommen worden sind. — Heute soll noch eine große Streife durch den Odenwald in Verbindung mit der Sipo vorgenommen werden. Möchte es recht bald gelingen, Nicht in die traurige Angelegenheit zu bringen!

Hj. Bürgermeister Osmer bleibt in Herford. Gelegentlich einer Pressekonferenz erklärte Bürgermeister Osmer auf eine diesbezügliche Anfrage: Vor etwa 8–10 Wochen habe er aus Glessburg (Schleswig) eine Anfrage erhalten, ob er bereit sei, dort eine Stelle als Bürgermeister anzunehmen. Er habe in seiner Antwort nicht direkt „nein“ gesagt. Daraufhin sei er vom Stadtverordnetenkollegium in Glessburg zur Wahl präsentiert worden. Da er aber zurzeit die städtische Verwaltung infolge der Teilnahme des Oberbürgermeisters am Stuttgarter Städtetag und der Beurlaubung des Stadtsyndikus allein in den Händen habe, sei ihm eine persönliche Vorstellung in Glessburg nicht möglich gewesen, welche erwünscht war, weil seine Wahl gesichert erschien. Die Wahl ist dann auf den 7. August verschoben worden. Bürgermeister Osmer erklärte weiter, daß ihm mancherlei Anreize bewogen hätten, die 2. Bürgermeisterstelle in der 66 000 Seelen zählenden Stadt Glessburg, die eine bedeutend größere Verwaltung besitze, anzunehmen. Inzwischen sei man aber von vielen Seiten an ihn herangetreten mit

im Ersuchen, die eine sich jetzt an-erufen, was er in Stadtverwaltung abe er beschloß, tätig eingetreten, indem sein Amt

== Auszeichn-verbände heimath-straftalsinsp-ittigung vor und en Schlesiern

== Personal-t der Hilfswad-nstaltshauptwad-ter selbst ernam-meister T r a m p

== Steuerfre-minister hat anla-af die aus öffe-beamten nach S-om 29. März 1-informens au-rei sind.

Hj. Schülern-Ritglieder und C-Stufenberge gela-urch den Vorst-äßliche Preise, te Würtste, Gie-ei einer Verstei-ige Hausgeräte, schülerreigen, werden, und träg-vereins zu veru-

== Der weisfäl-Helefeld abgelat-nische Zahl an-andlungen, die v-en, daß der lan-mbes, Fabrikdire-urde. Die Neube-um nächsten St-emorene Ergänz-floß ferner, wie-irlich ein weisf-ihre soll in H-frechender Ausba-as nicht der Fal-dundeschießen ab-ine Schießkonfurr-achmittags eine-angen 150 — an-scheiden geschoss-ner Preise. 1. S-Anfragesteller: S-Glücksheide: S

== Turnersich-es Minden-Rave-sonntag in dem H-urnen waren ca-Steilungen. In-ort entlast, von-en konnten. In-B. Schweppe den-rit 205 P. Kauf-3. Postel den 22-en 28. mit 160-jahren) erhielten-en 13. mit 154-4. Abteilungs (14-

ichen Interesseng-und Beamten ist a-af denen es von-efigen. Es ist e-iches, wirtschaftl-entralstelle aus-ader die völlige-Dieser überwac-ungen, aber ei-Füterverteilung-ichen Lebens ein!-h. Vergesellscha-ie in staatssozial-venn der Staat-kann ist der ein-Freiheit des geistl-nd dastin. Auf-demokratie ist au-beruht nicht von-Produktionsmittel-af das wirtschaft-Affoziationen) v-dah dabei die Pr-ingegeben werden-eitern, in weite-ionsmittel bleib-ihnen vertragsm-Arbeit der Betrie-ie Produktionsm-werden andere P-will darüber nich-einen Mann ree-Bomburger Herr-Dreigliederung z-chaftliche Leben

*) Ammerlun-und Arbeitern di-ung und das r-mende Tag“ in e-Verhältnissen m-geht arbeitet er-Markt und berein-wirtschaftlicher P-hat sich ein ähnl-bildet.

zurzeit
egt, an
ht sei.
ter, am
das be-
Bürger-
erg ver-
meister
erer die
gestern
ergebnis
errichtet.
stfarten
en fehlt
nglücks-
eben so
lich an-
s selten
werden.
besteht
find den
e Hände
Mängel
titel der
ich, daß
t. Aber
en schrei-
werden.
einlaufen
anderen
aus der
ngen vor

— **Auszeichnung.** Der Vorsitzende der „Vereinigten Verbände heimattreuer Oberschlesier“, Ortsgruppe Herford, Strafanstaltsinspektor **Attusfeld**, erhielt für seine Betätigung vor und während der Abstimmung in Oberschlesien ein Schlesiens Adelerorden 2. Klasse.

— **Personalien.** Zum Strafanstaltsobervachtmeister ist der Hilfsobervachtmeister **Behle** hier selbst, zum Strafanstaltsobervachtmeister der Obervachtmeister **Budde** hier selbst ernannt worden. Der Strafanstaltsobervachtmeister **Trampler** von Olpe ist nach Herford versetzt.

— **Steuerfreiheit von Tagelöhnern.** Der Reichsfinanzminister hat anlässlich eines Einzelsalles dahin entschieden, daß die aus öffentlichen Kästen gewährten Tagelöhner der Beamten nach § 24 Absatz 2 des Einkommensteuergesetzes vom 29. März 1921 bei Ermittlung des steuerpflichtigen Einkommens außer Berechnung bleiben, mithin steuerfrei sind.

— **Schützenverein Stittberg.** Der Verein hatte seine Mitglieder und Gäste am Sonnabend nach Steinmeyer am Stufenberge geladen. Nach Begrüßung der Erschienenen urch den Vorsitzenden begann das Preischießen. Sehr sätzliche Preise, wie ein Nachtschränken, 1 Pfund Butter, te Wurst, Eier, Fleischschmalz usw. kamen zur Verteilung. ei einer Versteigerung sah man einen Klubsessel und son- ige Hausgeräte. Mit und Jung schwang sich im lustigen Schützenreigen. Das Fest kann als gelungen bezeichnet werden, und trägt hoffentlich dazu bei, die Ziele des jungen Vereins zu verwirklichen.

— **Der westfälische Schützenfest** ist am vergangenen Sonntag in Hiesfeld abgehalten worden. Zu der Veranstaltung hatte sich eine riesenhafte Zahl auswärtiger Schützen eingefunden. Aus den Ver- andlungen, die vorwiegend interner Natur waren, ist zu erwäh- en, daß der langjährige Vorsitzende des westfälischen Schützen- undes, Fabrikdirektor Carl Meier, zum Ehrenvorsitzenden gewählt wurde. Die Neuweisung des Postens eines Vorsitzenden wurde bis am nächsten Schützenfest hinausgeschoben, ebenso eine notwendig ewordene Ergänzungswahl zum Vorstände. Der Schützenfest be- schloß ferner, wie schon in der Vorjahreszeit, so auch künftighin all- fählich ein westfälisches Bundeschießen abzuhalten. Das nächst- fährige soll in Jülich stattfinden, wenn sich bis dahin ein ent- fprechender Ausbaubestand des Scheibenslandes ermöglichen läßt. Sollte as nicht der Fall sein, dann wird in Münster das nächstjährige Bundeschießen abgehalten werden. — Mit dem Schützenfest war ine Schießkonkurrenz verbunden, die am Sonnabend und Sonntag achmittag eine große Menge auswärtiger Schützen — im- angen 150 — an den Scheibensstand führte. Es wurde auf drei eihen geschossen. — Aus Herford erzielten folgende Teilneh- er Preise: 1. Freihandsschieße: W. Vormbusch und G. Schnathorst; 2. Auflegetische: Schwagmeier, Schnathorst, Vormbusch und Wader; 3. Glattschieße: Schwagmeier und Wader.

— **Turnerisches.** Man schreibt uns: Das erste Bezirksturnfest es Minden-Ravensberger Turnvereins nach dem Kriege fand am onntag in dem herrlichen Bergstädtchen Sübbede statt. Zum Wett- urnen waren ca. 250 Turner angetreten. Geturnt wurde in drei eileitungen. Die hiesige Turngemeinde hatte 15 Wettturner nach ort entsandt, von welchen 12 mit dem Ehrenrang geschmückt we- en konnten. In der 1. Abt. (Turner über 18 Jahre) erhielten B. Schuppe den 1. Kranz mit 224 Punkten, Carl Meyer den 8. mit 205 P., Kaufmann den 9. mit 203 P., Strunk den 10. mit 201 P., Pafel den 12. mit 179 P., Pracht den 23. mit 176 P., Wende en 28. mit 160 P. In der 2. Abteilung (Turner von 16–18 Jahren) erhielten R. Westerhaus den 3. Kranz mit 185 P., Tischehe en 13. mit 154 P. und Wachowich den 23. mit 148 P. In der 3. Abteilung (14–16 Jahre) Stranghöner den 4. mit 177 P. und

chen Interessengruppe beherrscht wird. Unseren Parlamentariern und Beamten ist es heute nicht mehr möglich, auf all den Gebieten, auf denen es von ihnen verlangt wird, die nötige Sachkenntnis zu leisten. Es ist eben heute nicht mehr möglich, daß politisch-rechtliches, wirtschaftliches und geistiges Leben gemeinsam von einer Zentralstelle aus in geordneter Weise geleitet wird. Steiner fordert aber die völlige Freiheit des wirtschaftlichen Lebens vom Staat. Dieser überlasse auch hier die Aufrechterhaltung der Rechtsordnungen, aber er müsse sich grundsätzlich in Güterverteilung, Güterverteilung und Güterverbrauch, den Bereich des wirtschaftlichen Lebens ein! Dann wird auch eine vernünftige Sozialisierung, d. h. Vergesellschaftung der Produktionsmittel, möglich sein. Kommt es in staatssozialistischer Form, dann wird sie Unheil stiften. Denn wenn der Staat das wirtschaftliche Leben ganz in der Hand hat, dann ist der einzelne völlig von ihm abhängig, und namentlich die Freiheit des geistigen Lebens und die Fröhlichkeit des Unternehmens sind dahin. Auf dem Boden des Erfurter Programms der Sozialdemokratie ist auch eine andere Lösung denkbar. Denn dieses spricht bewußt nicht von Verstaatlichung, sondern von Vergesellschaftung der Produktionsmittel. Steiner denkt sich eine solche nun in der Weise, daß das wirtschaftliche Leben durch rein wirtschaftliche Verbände (Assoziationen) von Erzeugern und Verbrauchern geregelt wird, daß dabei die Arbeiter in weitem Maße mit zur Verwaltung herangezogen werden, dabei aber doch den Unternehmern, den Arbeitsleitern, in weitgehendem Maße Verfügungsrecht über die Produktionsmittel bleibt, solange sie diese — verwalten. Dabei sollen ihnen vertragsmäßig Gewinnanteile zufließen, wenn durch ihre Arbeit der Betrieb sich hebt. Aber sie haben kein Recht mehr über die Produktionsmittel, wenn sie aufhören, diese zu verwalten. Dann werden andere Personen mit ihrer Verwaltung betraut. Doch ich will darüber nicht ausführlicher werden, ich lasse hier lieber einmal einen Mann reden, der mitten im wirtschaftlichen Leben steht. Ein Hamburger Herr hat sich bereit erklärt, im Herbst hier über die Dreigliederung zu sprechen; er wird dabei besonders auch das wirtschaftliche Leben behandeln. *)

(Schluß folgt.)

*) Anmerkung: Daß eine größere Anzahl von Unternehmern und Arbeitern diese neuen Wege für gangbar hält, zeigt die Gründung und das rasche Aufblühen der Aktiengesellschaft „Der kommende Tag“ in Stuttgart. Er will, so weit es unter den heutigen Verhältnissen möglich ist, die Stimmeneigenen Grundzüge durchzuführen. Jetzt arbeitet er bereits mit einem Aktienkapital von 35 Millionen Mark und vereinigt in sich eine ganze Reihe industrieller und landwirtschaftlicher Betriebe, sowie einen Buchverlag. In der Schweiz hat sich ein ähnliches Unternehmen unter dem Namen „Zukunft“ gebildet.

Tischehe II den 5. mit 173 P. Am Schluß des Wettturnens traten noch die besten Turner des Gaus an, um ihre vollendete Kunst zu zeigen. Sie ernteten dann auch von den zahlreich erschienenen Lübbeder Bürgern reichen Beifall. Den hiesigen Turnern, die siegreich aus dem Wettkampf hervorgingen, rufen wir ein herzliches „Gut Heil“ zu.

— **Theater in Brinkmanns Saal.** Am Donnerstag, den 7. Juli, findet erstmalig in Herford die Novität „Die Zwangsquartierung“ im Brinkmannschen Saale vom Bielefelder Volkstheater statt. Der Schwan ist äußerst interessant und von überwältigender Komik. Das Stück ist vorigen Winter öfters im Bielefelder Stadttheater vor ausverkauften Häusern aufgeführt worden und ist auf allen Großbühnen ein Zug- und Kassenstück geworden. Ein Besuch ist aufs wärmste zu empfehlen. Die Rollen sind erstklassig besetzt von Bielefelder Stadttheater-Künstlern.

Amt Vlotho

ee. Vlotho. Wie bereits mitgeteilt, fand am Sonntag in unserer Stadt der 46. Feuerwehrtag des Minden-Ravensberg-Lippischen Feuerwehverbandes statt. Am Vorabend des Festes übergab der Korpsführer **Hold** den von der Wehr auf dem Amtshausberge errichteten Musikpavillon der Stadt Vlotho. Gemeindevorsteher **Struck** dankte im Namen der Stadtverwaltung für das Geschenk, das der Stadt zur Zierde gereicht. — Am Sonntag früh zog die Vlothoer Wehr geschlossen zum Bahnhof, um die auswärtigen Gäste zu empfangen. Um 11 Uhr trat die Wehr zur Übung auf dem Kirchplatz an. Ein endloser Zug von uniformierten Feuerwehrleuten, begleitet von Groß und Klein, zog sich mit schmetternder Musik zum Schützenplatz hinauf, wo unter Beisein der Vlothoer Stadtvertretung die Übungen vorgeführt wurden. Nach Beendigung derselben fand um 1 Uhr eine Delegierten-Sitzung im Kaiserpavillon statt. Sie wurde vom derzeitigen Vorsitzenden des Verbandes, **Ram. Volkmann-Deynhausen**, eröffnet. Hauptmann **Meier-Hameln** wurde zum stellvertretenden Vorsitzenden ernannt. Der Vorsitzende hieß sodann die erschienenen Kameraden und die Ehrengäste herzlich willkommen. „In erster Zeit“, so sagte er, „find wir zu erster Arbeit erschienen. Unser Vaterland blutet aus vielen Wunden. Da brauchen wir Männer der Nächstenliebe, Männer mit echter Kameradschaft.“ Der Redner mahnte zur Einheit und schloß mit einem Hoch auf unser Vaterland. Amtmann **Dr. Schildwächter** dankte im Namen der Stadtvertretung. Die Bürgerwehr Vlothos freute sich, die Mitglieder des M. R. L. Feuerwehverbandes in ihren Mauern zu sehen. In der Zeit tieffester Erniedrigung des deutschen Volkes erinnere er an die Worte Friedrichs, daß eine deutsche, nationale Erziehung, eine Erziehung im Geiste der Gemeinschaft uns wieder zur Höhe emporführen könne. Und diese Tugenden seien auch durch die Revolution bei der freien Feuerwehr nicht verlohren. **Randrat v. Porries**, der leider nicht erscheinen konnte, hatte einen Vertreter entsandt, der die Erschienenen begrüßte und der Tagung einen guten Verlauf wünschte. Hauptmann **Wenzel** hieß die Anwesenden namens der Wehr Vlotho und **Ram. Vorsitzender Volkmann-Deynhausen** seitens des Verbandes willkommen. Die gefallenen Kameraden, die in fremder Erde ruhen, ehrte man durch Erheben von den Sigen. Kamerad **Meier-Hameln** kritisierte nun die Übung der Wehr Vlotho. Die Wehr Vlotho besäße, so führte er aus, wie nicht alle Wehren, gute Geräte und gutes Schlauchmaterial. Den Übungen könne man mit gutem Gewissen das Prädikat „gut“ erteilen. Was die Disziplin der Wehr betreffe, so könne er nur sagen „gut ab“. Vorsitzender **Volkmann** verlas sodann die Namen von 65 Kameraden, denen in anbetacht ihrer 25jährigen Dienstzeit ein Diplom verliehen wurde. Von der Vlothoer Wehr wurde dem Malermeister **Huber** diese Ehreung zuteil. Sodann schritt man zur Aufnahme neuer Wehren. Angemeldet waren die Wehren Jöllenbeck, Holsen bei Blinde, Vornberg, Nisse, Seiblingen, Dünne und Sieker. Sie wurden einstimmig aufgenommen. **Ram. Ver- mann-Blinde** erstattete sodann den Jahresbericht. Aus diesem ging hervor, daß die Feuerwehrfache gute Fortschritte macht. Der Verband zählt jetzt 3950 Mitglieder. Die Zahl hat sich im letzten Jahre um 1190 erhöht. Einer Einnahme von 402724 M steht eine Ausgabe von 262140 M gegenüber. Der Kasienbestand beträgt 2000 M. Der nächste Punkt betraf die Neuwahl in den Ausschüß. Es scheiden Bückeburg und Brackeburg aus, die einstimmig wiedergewählt werden. Sodann wird beschloffen, da der Verband jetzt 70 Wehren zählt, den Ausschüß durch drei Wehren zu erweitern. Es liegen Anträge der Wehr Vlotho und Nette vor. Der Vorsitzende bemerkte, daß er sich freuen würde, wenn auch Herford die Wahl annehmen würde. Feuerwehrmann **Freidel-Vlotho** bewilligte die Vorschläge, und erhob in anbetacht der rührenden Tätigkeit des Vlothoer Führers, dem es gelungen sei, eine andere Wehr im Sinne zu bilden und der auf dem besten Wege sei, noch eine weitere zu gründen, den Vorschlag zum Antrage. Da auch **W. Ramann-Blinde** die Vorschläge bewilligte und Herford die Wahl annimmt, werden die Anträge einstimmig angenommen. Aus Herford treten Hauptmann **Degen**, aus Vlotho Hauptmann **Wenzel** und Feuerwehrmann **Freidel** dem Ausschüß bei. Sodann machte der Vorsitzende bekannt, daß Hauptmann **Krüger-Bückeburg** aus Gesundheitsrücksichten gezwungen sei, aus dem aktiven Dienste auszuscheiden. Für seine Verdienste ernannte man ihn zum Ehrenmitglied und überreichte ihm eine Ehrenurkunde. Die Rechnungsprüfer wurden durch Juraus einstimmig wiedergewählt. Hier- auf erfolgte die Wahl des Ortes für den Verbandstag 1922. Aus der Versammlung heraus erfolgt der Ruf: **Deynhausen**. Damit sind die Verammlungen einverstanden. Der Vorsitzende bemerkte noch, daß nach den Satzungen der Verbandstag im Juni oder Juli stattzufinden habe. Er bittet aber, das Verbandstreffen bis zum September zu verschieben, da es in den Monaten Juni–Juli, in der Kurzeit, an Raum mangeln werde. Der Verbandstag findet sonach im September 1922 in Deynhausen statt. In einem kurzen Vortrage streifte dann Brandmeister **Ritter-Bielefeld** die Führerturse, die in den verschiedenen Monaten stattfanden und hielt dann weiter ein kurzes Referat über die Gebiete des Feuerlösch- und Rettungswesens. Er hielt es u. a. für zweckmäßig, die Geräte auf einzelne Stadtteile zu verteilen, um bei weiter entfernten Bränden schnell zur Stelle zu sein. Der Vorsitzende dankte dem Brandmeister **Ritter-Bielefeld** für die Arbeit, die er dem Verande geleistet hat, worauf dieser erklärte, sich weiter in den Dienst der Sache zu stellen. Schatzmeister **Paul Deynhausen** machte noch Mitteilung über die dem Verande zugeflossenen Spenden, wofür der Vorsitzende herzlich dankte. Die Tagung wurde dann kurz nach 3 Uhr beendet. Ein Festessen schloß sich ihr an. Im Hotel **Edler** fanden sich die Delegierten der Wehren zusammen und das Mahl machte dem Hotel alle Ehre. Auf dem Amtshausberge vereinigte man sich schließlich zu einem Konzert der verschiedenen Kapellen, wofolst aus Anlaß des Oberschlesier- tages ein Wundervoll durch junge Mädchen veranstaltet wurde. Er erzielte einen reichen Ertrag und mit ihm fand das Verbandstfest der Feuerwehren einen würdigen Abschluß auf dem Amtshausberge. Von hieraus ging es dann zum Hotel **Edler** zurück, wofolst ein Festball die Teilnehmer noch lange in fröhlicher Stimmung bei- sammen hielt.

Lippische Freistaaten

Bad Salzuflen. Die Hoffnungen, die man im April d. J. nach Erbohrung einer Thermalquelle an die Tieferrüh- rung der Bohrung knüpfte, sind in Erfüllung gegangen. Bei 1021 Meter Tiefe ist ein neuer, prachtvoller, kohlenwasser- reicher Sole-Sprudel erbohrt, dessen Temperatur vor Ort 50 Grad Celsius und am Ausfluß vorläufig 32 Grad Celsius beträgt. Schüttung etwa 700 Minutenliter. Kohlenwasser- menge ähnlich wie beim Leopoldsprudel. Das Bohrloch steht im unteren Buntsandstein. Das ist ein neuer, schöner Erfolg für unser Bad.

Aus Nachbarschaft und aller Welt

Osabrück. Auf der abschüssigen Blumenthalstraße kam ein ziemlich schwerer Wagen ins Rollen, weshalb der Wagenführer den Versuch machte, das Gefährt dadurch zum Stehen zu bringen, daß er Pferde und Deichsel nach der Seite riß. Bei diesem Bemühen kam der Mann zu Fall und geriet unter den Wagen, dessen Räder ihm mitten über den Leib gingen; die Verletzungen waren so schwer, daß der Ueberfahrene auf dem Wege nach dem Krankenhause starb.

Schwege. Eine eigenartige Submissionsblüte trieb die ausge- schriebene Erneuerung des Delfarbenanstrichs der Ueberbauten des Langensfelder und des Frieda-Wiaduktes zwischen Rillstedt und Schwaaba. Das Mindestangebot gab ein Schweger Unternehmer mit 15 000 M., das Höchstgebot eine auswärtige Firma mit 115 000 Mark ab.

Berlin. Wie der „Kosel-Anzeiger“ meldet, drangen in der Nacht zum Sonntag 30 Mitglieder der Maitkolonne, eine Gesellschaft von Schwerverbrechern, in einen Saal in Wilmersdorf ein, in dem die Wilmersdorfer Schützengilde ihr Schützenfest feierte. Sie be- drohten die Anwesenden mit Schusswaffen, Eisenstangen und dergleichen. Es entstand eine wilde Schlägerei, bei der mehrere Gäste schwer und zahlreiche leicht verletzt wurden. Eine Anzahl Personen wurden ihrer Schmuckgegenstände und anderer Wertgegenstände beraubt. Drei Haupttäter wurden von der Schutzpolizei verhaftet. Die übrigen entkamen. Die verletzten Mitglieder der Bande konnten von ihren Genossen auf der Flucht mitgenommen werden.

Kleine Nachrichten.

Ein Rücken mit zwei Köpfen wurde dem Jäger Joh. Stähling in Münster ausgebrütet. Durch gewaltsame Entfernung eines Teils der Schale muß das Tier Verletzungen erlitten haben, denn die Lebensdauer war nur wenige Stunden. — In Obergildern bei Redarbischofsheim in Baden hat eine Tagelöhnerin ihre drei Kinder von 9, 6 und 3 Jahren auf dem Speicher in einer Truhe erstickt aufgefunden, in die sie beim Spielen hineingeraten waren. Der schwere Deckel fiel zu, ohne daß ihn die Kinder wieder emporheben konnten. — Die Reichsgetreidestelle hat ihren Abteilungsleiter **Karl V. in Berlin-Wilmersdorf** verhaften lassen. V. hat einem Berliner Kaufmann im März d. J. gegen ein Bestechungsgeld von 180 000 M. eine gefälschte Einfuhrgenehmigung für 450 T. Aus- landsmehl erteilt. — In Bayern wird jetzt ein unglaublicher Eiermangel und Eierwucher getrieben. Die Händler kaufen die Eier auf und suchen sie auf allen möglichen Wegen aus Bayern her- auszubringen. Im Laufe von acht Tagen ist nahezu eine halbe Mill. an Eiern beschlagnahmt und der Öffentlichkeit zugeführt worden. — Ein graufiges Verbrechen ist in Castrop aufgedeckt worden. In einem Walde fanden Spaziergänger die gutgekleidete Leiche einer jungen Frau an einer Birke gehängt auf. Die sofort eingeleitete Untersuchung hat ergeben, daß die junge Frau von ihrem Namen, dem Arbeiter **Gallert** aus Berlin, mit dem sie in Ehekrieg lebte, ermordet ist. Der Mörder wurde festgenommen.

Gerichtssaal

Berlin. Eine furchtbare Mordtat, wie sie roher wohl kaum ausgeführt werden konnte, beschäftigte über 16 Stunden hinterein- ander das Schwurgericht. Die Portierfrau **Flechner** und ihre 20- jährige Tochter **Gertrud** waren beschuldigt, eine Nachbarin ermordet und ihre Leiche auf die roheste Art beseitigt zu haben. Die Nach- barin, eine 71jährige Frau, die allein wohnte und bei den Portier- leuten ihren Morgenkaffee zu trinken pflegte, hatte sich zu Beginn des Jahres längere Zeit nicht sehen lassen. **Flechner** hatten das Gerücht ausgebreitet, die alte Frau sei nach Zehlendorf gereist. Es stellte sich jedoch heraus, daß eine Anzahl der Möbelstücke der Ver- schundenen sich in der **Flechner**schen Wohnung befand. Mutter und Tochter mußten sich zu einem Geständnis bequemen. Sie hatten der alten Frau wochenlang systematisch Sublimin in den Kaffee ge- schüttet, um sie so zu schwächen und ihren Tod herbeizuführen. Nach dem Tode der Frau hatten sie die Leiche zerstückelt, verbrannt und ins Wasser geworfen. Die Verhandlung ließ die überaus ge- mütsrohe Art und Weise erkennen, mit der die beiden Frauen die Tat ausführten. Die Tochter sagte u. a. aus: „Ich hielt den Rumpf, von dem Arme, Beine und Kopf abgehakt waren, und Mutter hieb in der Mitte durch.“ Oder: „Als ich Mutter das Fäustchen brachte, guckte gerade noch ein Arm aus dem Ofen.“ Das Gericht verurteilte die Mutter zu 11 Jahren Zuchthaus und sechs Wochen Haft, die Tochter wegen Beihilfe zu 6 Jahren Zuchthaus und 6 Wochen Haft. Beiden wurden auf 10 Jahre die bürgerlichen Ehrenrechte aberkannt.

Wirtschaftsleben

Debitenturpe.

Telegraphische Auszahlungen:	4. Juli		1. Juli	
	Geld	Brief	Geld	Brief
Amsterdam-Rotterdam	100 Fl.	2397,60	2402,40	2455,00
Brüssel-Antwerpen	100 Frcs.	579,40	580,60	598,00
Christiania	100 Kr.	1081,45	1083,75	1063,90
Kopenhagen	100 Kr.	1223,75	1226,25	1236,70
Stockholm	100 Kr.	1583,40	1586,60	1650,80
Wien (alt)	100 fl.	126,85	127,15	129,85
Wien (neu)	100 fl.	357,60	358,40	366,60
London	100 £.	271,45	272,05	279,20
New York	100 \$.	72,72	72,88	74,92
Paris	100 Frcs.	383,40	384,60	600,35
Schweiz	100 Frcs.	122,75	122,65	125,70
Spanien	100 Ptas.	984,05	985,95	964,00
Wien (alt)	100 fl.	12,68	12,72	11,18
Wien (neu)	100 fl.	98,50	98,70	100,25
Babaw	100 Kr.	27,57	27,63	27,13

Verantwortlich für den Inhalt: der Herausgeber und Verleger **Fr. Kuhle**; für die Anzeigen: **Georg Bese**; beide in Herford

